



Uta Lohmann und Kathrin Wittler (Hrsg.)

# Joel Bril Löwe in Breslau

Die Schulprogramme und andere Schriften  
im Kontext (1790–1802)

# Jüdische Bildungsgeschichte in Deutschland

Herausgegeben von  
Ingrid Lohmann und Uta Lohmann

Band 11

# Joel Bril Löwe in Breslau

Die Schulprogramme und andere Schriften  
im Kontext (1790–1802)

Herausgegeben von  
Uta Lohmann und Kathrin Wittler  
unter Mitarbeit von  
Lisa Trzaska und Rainer Wenzel



Waxmann 2025  
Münster · New York

### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Print-ISBN 978-3-8309-4881-0  
E-Book-IBN 978-3-8309-9881-5

© Waxmann Verlag GmbH, 2025  
Steinfurter Straße 555, 48159 Münster  
[www.waxmann.com](http://www.waxmann.com)  
[info@waxmann.com](mailto:info@waxmann.com)

#### Bildnachweise:

Rechts und links: *Nachricht, von dem, unter dem Namen Wilhelms-Schule, zu Breslau errichteten Institut, zu einer verbesserten Unterweisung der Kinder dasiger Juden-Gemeinde, und der am 15ten März 1791 erfolgten feyerlichen Einweihung desselben.* Breslau: Graß 1791, S. \*21 und \*53. Universitätsbibliothek Wrocław, Signatur: Yu 1512,2.

Links unten: *Zwey Reden, eine hebräische und eine deutsche, gehalten den 4ten Juni 1792. bey Gelegenheit der zweyten öffentlichen Prüfung in der Wilhelms-Schule, von zweyten Schülern,* S. \*7. Universitätsbibliothek Wrocław, Signatur: Yu 1512,6.

Rechts unten: *Hamischa humsche tora, nebst einer wörtlichen Übersetzung für Anfänger.* Bd. 1, Breslau [1797], Titelblatt. Israelische Nationalbibliothek Jerusalem, Signatur: S 22 A 3942.

Umschlaggestaltung: Pleßmann Design, Ascheberg  
Satz: satz&sonders, Dülmen

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.  
Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

# Inhalt

Vorwort und Dank . . . . .	11
----------------------------	----

*Uta Lohmann*

Einleitung . . . . .	13
----------------------	----

## EDITION

Editorische Hinweise . . . . .	39
--------------------------------	----

### **1 Die Einweihung der Wilhelmsschule am 15. März 1791 . . . . .**

Dok. 1.1 Nachricht von der Einweihung der Wilhelmsschule (1791) . . . . .	49
Dok. 1.1.1 [Friedrich Albert Zimmermann:] Bericht vom Einweihungsfest . . . . .	50
Dok. 1.1.2 Friedrich Albert Zimmermann: Festrede . . . . .	56
Dok. 1.1.3 Ludwig Gedike: Festrede . . . . .	58
Dok. 1.1.4 Joel Löwe: Festrede . . . . .	70
Dok. 1.1.5 Michael Elkana: Festrede . . . . .	75
Dok. 1.1.6 Samuel Gottlieb Bürde: Festkantate . . . . .	81
Dok. 1.1.7 Esther Bernard, geb. Gad: Festgedicht . . . . .	83
Dok. 1.2 Samuel Gottlieb Bürde: Festkantate (Einzeldruck) . . . . .	85
Dok. 1.3 Esther Bernard, geb. Gad: Festgedicht (Einzeldruck) . . . . .	87
Dok. 1.4 Mordechai Roch: Hebräische Übersetzung von Samuel Gottlieb Bürdes Festkantate . . . . .	88
Dok. 1.5 Josel Rochnowe: Bericht über die Wilhelmsschule in <i>Hame'assef</i> (August 1794) . . . . .	92

### **2 Lektionspläne der Wilhelmsschule, 1791–1792 . . . . .**

Dok. 2.1 Entwurf des Lektionsplans (7. März 1791) . . . . .	108
Dok. 2.2 Lektionsplan (15. März 1791) . . . . .	112
Dok. 2.3 Lektionsplan (Juni 1792) . . . . .	114

### **3 Die ersten Jahre der Wilhelmsschule, 1790–1802 . . . . .**

Dok. 3.1 Konstituierung des Direktionskollegiums . . . . .	125
Dok. 3.1.1 Bescheid an die Breslauer jüdische Gemeinde (31. Dezember 1790) . . . . .	125
Dok. 3.1.2 Bescheid an den Breslauer Magistrat (4. Februar 1791) . . . . .	126
Dok. 3.2 Öffentliche Ankündigung der Schuleinrichtung (15. Januar 1791)	127
Dok. 3.3 Gedichte anlässlich der Heirat Joel Löwes mit Bella Sina (19. April 1792) . . . . .	130

Dok. 3.3.1	Gedicht einiger Schüler	130
Dok. 3.3.2	Gedicht der <i>Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Edlen</i>	132
Dok. 3.4	Joel Löwe: Bericht anlässlich der zweiten öffentlichen Prüfung (Juni 1792)	135
Dok. 3.5	Ernennung von Aaron Wolfsohn zum zweiten Oberlehrer (18. Juli 1792)	140
Dok. 3.6	Direktionskollegium: Schreiben an die Eltern der Schüler (16. November 1792)	142
Dok. 3.7	Schulgesetze (ca. 1792)	149
Dok. 3.8	Aufnahmeformular für die Schüler der Wilhelmsschule	156
Dok. 3.9	Joel Löwe: Bericht an das Direktionskollegium (Ende 1793)	157
Dok. 3.10	Christian Weiss: Bericht über die Wilhelmsschule (2. Juli 1794)	158
Dok. 3.11	Bilanz des Schulfonds (Mai 1795 und Februar 1798)	167
Dok. 3.12	Vom Schulfondskonflikt bis zur Stiftungsurkunde (1797–1800)	171
Dok. 3.13	Ernennung Aaron Wolfsohns zum ersten Oberlehrer (8. Mai 1802)	183
<b>4</b>	<b>Die öffentlichen Prüfungen der Wilhelmsschule, 1792–1800</b>	<b>184</b>
Dok. 4.1	Programm der öffentlichen Prüfung (Juni 1792)	188
Dok. 4.2	Reden von Schülern bei der zweiten öffentlichen Prüfung (Juni 1792)	190
Dok. 4.3	Programm der öffentlichen Prüfung (April 1793)	195
Dok. 4.4	Programm der öffentlichen Prüfung (Juni 1794)	196
Dok. 4.5	Programm der öffentlichen Prüfung (Mai 1796)	198
Dok. 4.6	Programm der öffentlichen Prüfung (Mai 1798)	199
Dok. 4.7	Programm der öffentlichen Prüfung (Mai 1799)	200
Dok. 4.8	Programm der öffentlichen Prüfung (Mai 1800)	201
<b>5</b>	<b>Lehrbücher für die jüdischen Unterrichtsfächer der Wilhelmsschule</b>	<b>203</b>
Dok. 5.1	Joel Löwe: Vorrede zur hebräischen Grammatik <i>‘Ammude halaschon</i> (1794)	210
Dok. 5.2	Joel Löwe: Ankündigung der Toraübersetzung für Anfänger (1795)	216
Dok. 5.3	Joel Löwe: Vorrede zur Toraübersetzung für Anfänger (1797)	221
Dok. 5.4	Aaron Wolfsohn: Vorrede zur 2. Auflage des Lesebuchs <i>Avtalion</i> (1799)	234
Dok. 5.5	Aaron Wolfsohn: Vorrede zur Übersetzung der Bücher der Könige (1800)	237
<b>6</b>	<b>Joel Löwes Arbeiten zur deutschen Grammatik und Sprachkritik</b>	<b>240</b>
Dok. 6.1	Joel Löwe: Bemerkungen über Zeitwörter (1793/97)	248
Dok. 6.2	Joel Löwe: Brief an Joachim Heinrich Campe (24. Februar 1797)	279
Dok. 6.3	Joel Löwes Sprachkritik in der Diskussion (1795)	281

Dok. 6.3.1	Joel Löwe: Schreiben an Herrn Schulrath Campe (Anfang 1795) . . . . .	281
Dok. 6.3.2	Rezension des Schreibens an Campe (Juni 1795) . . .	287
Dok. 6.3.3	Joel Löwe: Antwort auf die Rezension (August 1795)	289
<b>7</b>	<b>Joel Löwes Untersuchungen zur biblischen Zeitrechnung . . . . .</b>	<b>293</b>
Dok. 7.1	Joel Löwe: Etwas über Chronologie zur Jüdischen Geschichte (1794) . . . . .	300
Dok. 7.2	Joel Löwes Chronologie-Abhandlung in der Diskussion (1794/95)	325
Dok. 7.2.1	Anzeige von Joel Löwes Chronologie-Abhandlung (Juni 1794) . . . . .	325
Dok. 7.2.2	Johann Ephraim Scheibel: Kritische Stellungnahme (Juli 1794) . . . . .	327
Dok. 7.2.3	Joel Löwe: Einige Nachträge zur Chronologie der jüdischen Geschichte (1795) . . . . .	331
Dok. 7.2.4	Stellungnahme zu Joel Löwes Nachträgen zur Chronologie (Juni 1795) . . . . .	345
<b>8</b>	<b>Joel Löwes Arbeiten zur Kabbala und zur biblischen Poesie . . . . .</b>	<b>348</b>
Dok. 8.1	Joel Löwe: Erläuterungen zum kabbalistischen Lebensbaum (1794) . . . . .	354
Dok. 8.2	Joel Löwes Übersetzung und Kommentierung von Davids Klagelied (1794) . . . . .	368
Dok. 8.2.1	Joel Löwe: Übersetzung von 2 Sam 1,19–27 ins Deutsche . . . . .	368
Dok. 8.2.2	Joel Löwe: Kommentar zur Übersetzung von 2 Sam 1,19–27 . . . . .	369
Dok. 8.3	Joel Löwe: Auslegung von Psalm 50 (1796) . . . . .	378
<b>9</b>	<b>Joel Löwes Forschung zur deutschen Semantik . . . . .</b>	<b>403</b>
Dok. 9.1	Joel Löwes Diskussion mit Joachim Heinrich Campe über die Semantik und Morphologie eines Verbs (1795/96) . . . . .	411
Dok. 9.1.1	Joel Löwe: Schreiben über das Wort „entsprechen“ an Campe (1795) . . . . .	411
Dok. 9.1.2	Joel Löwe: Antwort auf Campes Einwände (1796) . .	417
Dok. 9.2	Joel Löwe: Zum Gebrauch von denn/dann und wenn/wann (1796)	420
Dok. 9.3	Joel Löwe: Brief an Karl Gottlob Anton (1. Juli 1796) . . . . .	424
Dok. 9.4	Joel Löwe: Nachlese zur deutschen Synonymik (1798) . . . . .	425
Dok. 9.5	Joel Löwe: Nachlese zur deutschen Synonymik (1799) . . . . .	449
Dok. 9.6	Joel Löwe: Nachlese zur deutschen Synonymik (1800) . . . . .	472
Dok. 9.7	Joel Löwe: Sinnverwandte Wörter (postum, 1803) . . . . .	493
<b>10</b>	<b>Joel Löwes öffentliches Engagement . . . . .</b>	<b>512</b>
Dok. 10.1	Joel Löwe: Brief an Jakob E. Dormitzer in Prag (15. Dezember 1792) . . . . .	520

Dok. 10.2	Rezension von Joel Löwes Sendschreiben an die Beerdigungsbrüderschaften (1795) . . . . .	526
Dok. 10.3	Joel Löwes Korrespondenz mit Herzog Adolf Friedrich IV. zu Mecklenburg-Strelitz . . . . .	534
	Dok. 10.3.1 Joel Löwe: Brief an Herzog Adolf Friedrich IV. (16. März 1794) . . . . .	534
	Dok. 10.3.2 Adolf Friedrich IV.: Antwortschreiben an Joel Löwe (26. März 1794) . . . . .	536
Dok. 10.4	Nachrichten der Herausgeber des Breslauer <i>Hame'assef</i> (1794–1797) . . . . .	537
	Dok. 10.4.1 Joel Löwe und Aaron Wolfssohn: Informationen zur neuen Ausgabe (1794) . . . . .	537
	Dok. 10.4.2 Joel Löwe und Aaron Wolfssohn: Mitteilungen zur Zeitschrift (1795/96) . . . . .	539
	Dok. 10.4.3 Joel Löwe und Aaron Wolfssohn: Ermahnungen der Kommissionäre und Subskriptionswerbung (1797) . . . . .	540
Dok. 10.5	Patriotische Gebete in <i>Hame'assef</i> . . . . .	543
	Dok. 10.5.1 Joel Löwe: Gebet während eines Feldzugs des Königs (1795) . . . . .	543
	Dok. 10.5.2 Joel Löwe: Gebet nach dem Basler Frieden (1796) . . . . .	547
Dok. 10.6	Trauerreden auf Friedrich Wilhelm II. von Preußen . . . . .	551
	Dok. 10.6.1 Joel Löwe: Trauerrede (3. Dezember 1797) . . . . .	551
	Dok. 10.6.2 Mendel Bröse: Trauerrede (3. Dezember 1797) . . . . .	554
Dok. 10.7	Artikel zur Beerdigungsfristenproblematik (November 1797) . . . . .	559
Dok. 10.8	Karl Georg Heinrich von Hoym: Schreiben an das Berliner Generaldirektorium (16. Februar 1798) . . . . .	562
<b>11</b>	<b>Joel Löwe in Breslau – Nachrufe und Würdigungen</b> . . . . .	<b>565</b>
Dok. 11.1	Nachruf in den <i>Schlesischen Provinzialblättern</i> (März 1802) . . . . .	568
Dok. 11.2	Einige Nachrichten über den verstorbenen Professor Löwe (März 1802) . . . . .	570
Dok. 11.3	Juda Jeitteles: Elegie in der <i>Jüdischen Monatschrift</i> (April/Mai 1802) . . . . .	578
Dok. 11.4	Mordechai Roch: Elegie (ca. 1802) . . . . .	585
Dok. 11.5	Gedichte zum Andenken Joel Löwes in <i>Hame'assef</i> (Dezember 1808) . . . . .	587
	Dok. 11.5.1 Meir Schlesinger: Auf den Tod des Gelehrten Joel ben Jehuda . . . . .	587
	Dok. 11.5.2 Salomon Jacob Cohen: Auf das Grab Joel ben Jehudas . . . . .	589



**BEITRÄGE ZUM KONTEXT***Johannes Czakai*

- Joel Bril/Joel Löwe – biografische, genealogische und namenkundliche  
Zugänge zu Haskala und Emanzipation . . . . . 593

**Die Wilhelmsschule: Konzepte, Ereignisse, Akteure***Yael Sela*

- Weisheit besingen, Tugend preisen. Musik und Neuhumanismus bei der  
Einweihung der Breslauer Wilhelmsschule, 1791 . . . . . 609

*Kathrin Wittler*

- Bild(ungs)programme der Veredelung im ausgehenden 18. Jahrhundert.  
Die Denkmedaille zur Einweihung der Wilhelmsschule . . . . . 620

*Viktoria Gräbe*

- Die Einladungsschriften der Breslauer Wilhelmsschule.  
Eine bildungshistorische Kontextualisierung . . . . . 626

*Uta Lohmann*

- Eine „von talmudischen und rabbinischen Grillen reine“ jüdische  
Bürgerschule. Lektionspläne und Lehrpersonal der Wilhelmsschule . . . . . 640

*Uta Lohmann und Kathrin Wittler*

- Sprachunterricht an der Wilhelmsschule. Lehrbücher und  
Unterrichtsmethoden zur Vermittlung von Deutsch, Hebräisch,  
Französisch und Polnisch . . . . . 652

*Uta Lohmann*

- Dialogisches Lernen und sokratische Gespräche.  
Zum bildungsphilosophischen Hintergrund einer Unterrichtsmethode  
an der Wilhelmsschule . . . . . 667

*Uta Lohmann*

- Joel Löwe und seine Nachfolger als erste Oberlehrer der Wilhelmsschule.  
Die wissenschaftlichen Abhandlungen der Schulprogramme bis 1848 . . . . . 681

**Joel Löwes Forschungsarbeiten in ihrer wissenschaftlichen Vernetzung***Irene E. Zwiép*

- Hebräische Grammatik zwischen Kognition und Kommunikation.  
Joel Löwes 'Ammude halaschon (1794) im Kontext der Aufklärung . . . . . 703

*Christiane E. Müller*

Ohne Exegese keine Wörtlichkeit. Joel Bril Löwes Toraübersetzung ins Deutsche . . . . . 721

*Dorothea M. Salzer*

Die Tora in der Pädagogik der jüdischen Aufklärung. Joel Bril Löwes „wörtliche Übersetzung für Anfänger“, 1797–1802 . . . . . 742

*Kathrin Wittler*

Ein „jüdischer Litteratus“ im Feld der Bibelwissenschaften um 1800. Joel Löwe im Austausch mit Johann Gottfried Eichhorn, Johann David Michaelis und Heinrich Eberhard Gottlob Paulus . . . . . 754

*Elke Morlok*

Joel Bril Löwe und die göttlichen Eigenschaften. Zu einem kabbalistischen Transfer zwischen Judentum und Christentum in der Haskala . . . . . 766

*Marion Hahn*

Joel Löwes *Nachlesen zur deutschen Synonymik* und die Synonymenlexikografie des ausgehenden 18. Jahrhunderts . . . . . 782

## **ANHANG**

Verzeichnis der Veröffentlichungen von Joel Bril Löwe . . . . . 796

Verzeichnis der Abkürzungen und Siglen . . . . . 805

Archivalische Quellen . . . . . 808

Auswahlbibliografie . . . . . 811

Abbildungsverzeichnis . . . . . 821

Personenregister . . . . . 825

Ortregister . . . . . 836

Sachregister zum Editionsteil . . . . . 839

## Vorwort und Dank

Der vorliegende Band ist das Ergebnis eines interdisziplinären Forschungsprojekts, das wir von März 2020 bis März 2024 mit Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) am Institut für die Geschichte der deutschen Juden in Hamburg (IGdJ) und am Peter Szondi-Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft der Freien Universität Berlin (FU) durchgeführt haben. Die Idee zu diesem Projekt wurde im September 2017 am Rande des 33. Deutschen Orientalistentags in Jena geboren, als wir uns gemeinsam darüber wunderten, wie wenig über das Wirken des jüdischen Aufklärers Joel Bril Löwe und über Breslau als Schauplatz der preußischen Haskala bekannt ist. Zahlreiche Personen haben uns dabei unterstützt, dies zu ändern.

In der ersten Projektphase brachte Peter Dietrich sein bildungshistorisches Wissen ein, in der zweiten Projektphase bereicherte Rainer Wenzel den Band mit judaistischen Kenntnissen und Übersetzungen aus dem Hebräischen. Eva Hückmann, Marcel Layher, Helena Lutz, Jannick Piskorski, Fleur-Nicole Riskin, Maria Röger und Lisa Trzaska kümmerten sich als studentische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter um die Transkription des Textmaterials, um Recherchen und Übersetzungen sowie um Korrekturen und Lektorat. Wir danken ihnen allen für ihre engagierte Mitarbeit, ohne die dieser Band nicht zustande gekommen wäre.

Von unschätzbarem Wert für das Projekt war der Austausch mit Forscherinnen und Forschern aus verschiedenen Disziplinen der historischen Geistes- und Sozialwissenschaften, unter anderem im Rahmen von zwei Workshops im März 2021 (virtuell) und im August 2021 (in Berlin). Einige von ihnen – Johannes Czakai, Viktoria Gräbe, Marion Hahn, Elke Morlok, Christiane Müller, Dorothea Salzer, Yael Sela und Irene Zwiép – sind mit einem Beitrag in diesem Band vertreten; einige andere – Anna Gajdis, Louise Hecht, Natalie Naimark-Goldberg, Andreas Reinke und Christoph Schulte – im zeitgleich mit diesem Band erscheinenden Themenheft *Haskala in Breslau* der Zeitschrift *Aschkenas* (2024). Darüber hinaus danken wir Amir Banbaji, Andreas Brämer, Shmuel Feiner, David Heywood Jones, Grażyna Jurewicz, Wojciech Kunicki und Michael Wermke dafür, dass sie ihr Wissen mündlich mit uns geteilt haben.

Hilfestellung bei der Recherche und Digitalisierung von historischen Drucken aus der Schlesischen Sammlung der Universitätsbibliothek Wrocław erhielten wir von Weronika Karlak. Jerzy Krzysztof Kos hat uns im Oktober 2022 zu den Spuren jüdischer Geschichte in Wrocław geführt. Beim Aufspüren einer kaum erschlossenen Akte unterstützte uns Christian Krautz vom Landeshauptarchiv Schwerin. Zu einzelnen Fachfragen und Detailproblemen haben uns Maximilian Bach, Christian Brockmann, Sebastian Felten, Annika Hildebrandt, Jana Kittelmann, Arnd Rattmann, Ze'ev Strauss und Ronny Vollandt Auskunft gegeben. Ihnen allen gilt unser großer Dank.

Für großzügige Druckkostenzuschüsse danken wir der DFG, dem Joseph-Carlebach-Arbeitskreis der Universität Hamburg und der Wissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft des Leo Baeck Instituts in der Bundesrepublik Deutschland.

Wir freuen uns, dass wir mit diesem Band ein bislang wenig erforschtes Kapitel der jüdischen Aufklärung im Preußen des ausgehenden 18. Jahrhunderts beleuchten und das Vermächtnis eines jüdischen Gelehrten ehren können, dessen weites Interessenspektrum von der Bibelexegese und Bibelübersetzung über die Kabbala und die Pädagogik bis zur Grammatik, Synonymik und Stilkritik reichte.

Hamburg und Berlin im Frühjahr 2024  
Uta Lohmann und Kathrin Wittler

## Einleitung

Im Zentrum dieses Bandes steht der Berliner Gelehrte Joel Bril (hebr. Akronym für *ben rav jehuda leib*, dt.: „Sohn des Jehuda Leib/Löw“), der sich in seinen deutschen Publikationen Joel Löwe nannte und im letzten Jahrzehnt seines Lebens (1761–1802) in Breslau wirkte (siehe Czakai: Biografische Zugänge, S. 593–606). Er zählt neben Moses Mendelssohn, Naphtali Herz Wessely, Isaak Satanow, David Friedländer und Isaak Euchel zu den wichtigsten Vertretern der jüdischen Aufklärung (Haskala) in Preußen. Seine Bedeutung war allerdings bisher schwer greifbar. Dies ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass seine Interessen und Aktivitäten im weiten Themenfeld von Sprache und Bildung ausgesprochen vielseitig waren. Um diese Vielseitigkeit seines Wirkens zu erschließen, ist selbst für die Maßstäbe der per se transdisziplinär angelegten Jüdischen Studien eine überdurchschnittlich fächerübergreifende Herangehensweise erforderlich. Die verstreute Behandlung von Teilaspekten seines Wirkens im Bereich der hebräischen und deutschen Grammatik, der Bibelübersetzung, der Poetik und der Gelegenheitsdichtung spiegelt das wider.<sup>1</sup>

Ein weiterer Grund für die bisher nur flüchtige Berücksichtigung Joel Löwes in der Haskalaforschung mag darin liegen, dass Löwe 1791 von Berlin nach Breslau

---

1 Vgl. Moshe Pelli: *Sugot wesugjot besifrut hahaskala ha'ivrit* [Gattungen und Themen in der Literatur der hebräischen Aufklärung]. [Bnei Brak] 1999, S. 124–127 und Index (בר"י"ל, יואל); ders.: *Dor hame'assefim beschaḥar hahaskala. Terumatam hasifrutit schel ḥaluze hame'assef, ketav ha'et ha'ivri hari'schon, lahaskala ha'ivrit bere'schita (544–571)* [Die Generation der Me'assefim in den Anfängen der Haskala. Der literarische Beitrag der Pioniere des Me'assef, der ersten hebräischen Zeitschrift, zur beginnenden hebräischen Aufklärung (1783–1811)]. [Bnei Brak] 2001, S. 101–108 und Index; ders.: *Haskala umoderniṣm. Hatḥalot wehemschim. Hitqabluḥ hahaskala hamuqdemet bame'a ha19 uweschilhe hatequfa* [Haskala und Moderne. Anfänge und Kontinuitäten. Die Rezeption der frühen Haskala im 19. Jahrhundert und am Ende der Epoche]. [Bnei Brak] 2007, S. 229 f. und Index; Christiane E. Müller: Ein Mendelssohn-Schüler geht eigene Wege. Joel Bril Löwe übersetzt *elohim*. In: Birgit E. Klein, Christiane E. Müller (Hrsg.): *Memoria – Wege jüdischen Erinnerns. Festschrift für Michael Brocke zum 65. Geburtstag*. Berlin 2005, S. 693–705, hier S. 695 f.; Andrea Schatz: *Sprache in der Zerstreuung. Die Säkularisierung des Hebräischen im 18. Jahrhundert*. Göttingen 2009, S. 259; Grit Schorch: Zwischen Sakralität und Säkularität – Die *Hohelied*-Übersetzung Moses Mendelssohns. In: *Leipziger Beiträge zur jüdischen Geschichte und Kultur* 1 (2003), S. 123–144, hier S. 144; Rainer Wenzel: Gedichte auf den Monarchen in *Ha-Me'assef*. In: Michael Brocke, Aubrey Pomerance, Andrea Schatz (Hrsg.): *Neuer Anbruch. Zur deutsch-jüdischen Geschichte und Kultur*. Berlin 2001, S. 33–49, hier S. 42–44; Irene Zwiep: Imagined Speech Communities: Western Ashkenazi Multilingualism as Reflected in Eighteenth-Century Grammars of Hebrew. In: *Studia Rosenthaliana* 36 (2002/03), S. 7–117, hier S. 105 f.; Helmut Weiß: Ein früherer Ansatz moderner Sprachbeschreibung. Joel Löwes (1762–1802) Vorschläge zur Analyse des Passivs und der periphrastischen Tempora im Deutschen. In: *Sprachwissenschaft* 16 (1991), S. 376–397, hier S. 376 f. sowie den Eintrag im BBHS 5 (1997), S. 369–374.

zog und sein letztes Lebensjahrzehnt dort verbrachte. Breslau aber hat als ein bedeutendes regionales Zentrum der jüdischen Aufklärung bisher deutlich weniger Aufmerksamkeit in der Forschung erfahren als Berlin. Nachdem auf dieses Desiderat in den vergangenen Jahren bereits vereinzelt hingewiesen worden ist,<sup>2</sup> rückt ein Themenheft von *Aschkenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden* diesen bislang vernachlässigten Wirkungsort der Haskala nun in den Fokus.<sup>3</sup>

Der vorliegende Band, der zeitgleich mit dem Themenheft erscheint, konzentriert sich auf die in diesem Kontext wichtigste Institution und ihren Leiter. Mit einer umfassenden Erschließung und Kontextualisierung von Joel Löwes Wirken als erster Oberlehrer an der 1791 eröffneten Königlichen Wilhelmsschule in Breslau leistet der Band dreierlei. Erstens macht die Edition der heute schwer greifbaren Schriften Löwes aus seiner Breslauer Zeit einen Teil seines Werks zugänglich und schafft dadurch eine Grundlage für dessen Würdigung. Zweitens wird in bildungsgeschichtlicher Perspektive die Frühgeschichte einer Schule erhellt, der als zweiter moderner Erziehungsinstitution der Haskala in Preußen – nach der Berliner jüdischen Freischule – vermehrte Aufmerksamkeit gebührt. Drittens bietet der Band, wie die wissenschaftlichen Aufsätze im Beitragsteil aufzeigen, zahlreiche Anknüpfungspunkte für die Erforschung der wissenschaftsgeschichtlichen Konstellationen des späten 18. Jahrhunderts, besonders in den Bereichen Grammatik und Linguistik, Bibelforschung und -übersetzung sowie Bildung und Pädagogik.

## Joel Brils/Löwes Lebensweg von Berlin nach Breslau

Joel Bril/Löwe zählt neben dem etwa gleichaltrigen Lazarus Bendavid (1762–1832) zu den wenigen Vertretern der sogenannten Berliner Haskala, die tatsächlich in Berlin geboren wurden. Er war der zweite Sohn der Eheleute Blümche (geb. Minden, gest. 1775) und Jehuda Levin Elkan Leib (Löwe, ca. 1725–1773), der zur Zeit der Geburt seiner Kinder erfolgreich Wechselgeschäfte betrieb. Einer frühen Biografie Löwes zufolge (vgl. Dok. 11.2) verarmte die Familie jedoch bereits 1764. Um den Lebensunterhalt seiner Familie sichern zu können, eröffnete Jehuda Löwe, der selbst an einer Talmudhochschule (Jeschiwa) gelernt hatte, eine

2 Vgl. Natalie Naimark-Goldberg: *Bahaskala ume'ever la: Kenisatam schel maskile Breslau le-republiqat hasefarim hagermanit* [In der Haskala und darüber hinaus: Der Eintritt der Breslauer Maskilim in die deutsche Gelehrtenrepublik]. In: Shmuel Feiner u. a. (Hrsg.): *Hasifrija schel tenu'at hahaskala: Jezirata schel republiqat hasefarim bahevra hajehudit bamerhav hadover germanit* [Die Bibliothek der Haskala: Die Entstehung der Gelehrtenrepublik in der jüdischen Gesellschaft im deutschsprachigen Raum]. Tel Aviv 2014, S. 395–430; speziell zum Desiderat einer Untersuchung von Löwes Wirken ebd., S. 409, Anm. 39.

3 Das von Uta Lohmann und Kathrin Wittler herausgegebene Themenheft *Haskala in Breslau* erscheint als erstes Heft des 34. Jahrgangs (2024) der Zeitschrift *Aschkenas* mit Beiträgen von Anna Gajdis, Louise Hecht, Uta Lohmann, Natalie Naimark-Goldberg, Andreas Reinke, Christoph Schulte und Kathrin Wittler.

jüdische Elementarschule.<sup>4</sup> An dieser traditionellen Lehranstalt erhielten auch Joel und sein älterer Bruder Elchanan Löwe (geb. 1759)<sup>5</sup> Unterricht in den für Söhne jüdischer Familien üblichen religiösen Fächern. Dieser konzentrierte sich auf das Studium von Talmud und Tora und der damit in Verbindung stehenden Sprachen Hebräisch und Aramäisch. Bendavid, der einer von Löwes „Schulkameraden“ war,<sup>6</sup> berichtet in seiner Autobiografie von einer gründlichen Ausbildung in Talmud und Bibel sowie hebräischer Grammatik und aristotelischer Logik nach Maimonides.<sup>7</sup> Ähnlich fundierte Kenntnisse dürfte auch Löwe besessen haben, als er die Schule verließ. Durch die große Büchersammlung „der heterogensten Art“ von Bendavids Vater kam Löwe vermutlich auch schon früh in Kontakt mit vielfältigen Werken der Aufklärungsliteratur und mit jüdischen Schriften, die außerhalb des an traditionellen jüdischen Schulen üblichen Curriculums standen.<sup>8</sup> Im Alter von nur neun Jahren hatte er jedenfalls ein fundiertes Wissen erworben, das ihm die Türen zum Haus der wohlhabenden und gebildeten Berliner Kaufmannsfamilie von Rösel (geb. Ephraim, ca. 1738–1803) und Aaron Meyer (auch Joresch, 1737–1795) öffnete. Mit dem Eintritt ins Meyer'sche Haus begann für Löwe nicht nur ein neuer Lebensabschnitt, sondern auch der Unterricht in einem breiten Angebot an säkularen Fächern.

Laut der erwähnten frühen Biografie Löwes nahmen Rösel und Aaron Meyer Joel Löwe zu sich ins Haus, weil sie sich davon versprachen, dass er ihren eigenen Kindern ein gutes Beispiel sein und sie zum Lernen motivieren werde. Während er ihnen Hebräisch beibrachte,<sup>9</sup> erhielt Löwe gemeinsam mit den Meyer-Kindern Unterricht im „Schreiben, Rechnen, Zeichnen, in den neuern Sprachen [Englisch, Französisch und Italienisch], in Mathematik, Geographie und andern wissenschaftlichen Zweigen, durch die besten Privatlehrer“ (Dok. 11.2, S. |80). Außerdem begann er eine kaufmännische Ausbildung im Büro von Aaron Meyer. Seine Ziehschwestern waren Sara und Marianne Meyer, die später zum Christentum konvertierten und unter den Namen Sophie von Grothuis (auch Grothuss, 1763–1828) und Marianne von Eybenberg (1770–1812) als ‚Salonièren‘ der großbürgerlich-aristokratischen Gesellschaften von Berlin und Wien zu Berühmtheit gelangen sollten.<sup>10</sup>

4 Die Schule ist nicht verzeichnet in Jörg Fehrs: *Von der Heidereutergasse zum Roseneck. Jüdische Schulen in Berlin 1712–1942*. Berlin 1993.

5 Zu Elchanan Löwe vgl. Lisa Trzaska: „... waren doch viele Gärtner mir zu Hilfe“. *Joel Bri' l Löwes Lebensweg und die Menschen, denen er seine Bücher widmete*. Masterarbeit Potsdam 2020, S. 21–25.

6 Lazarus Bendavid: [Autobiografie]. In: Moses Samuel Lowe (Hrsg.): *Bildnisse jetztlebender Berliner Gelehrten mit ihren Selbstbiographien*. Berlin 1806, ediert in CCN, S. 445–459, hier S. 447.

7 Ebd., S. 447f.

8 Ebd., S. 447. Bendavid berichtet (ebd., S. 448), er habe „den Abulfeda und den Koran, das neue Testament und Rousseau's Emil, Voltaires Pücelle und Therèse philosophe, die deutschen Dichter und Wolfs Metaphysik, kabalistische und medezinische [sic] Bücher“ gelesen.

9 Vgl. Freudenthal 1893, S. 245.

10 Kurzbiografien der Meyer-Schwestern finden sich in: Hanna-Lotte Lund: *Der Berliner „jüdische Salon“ um 1800: Emanzipation in der Debatte*. Berlin 2012, S. 549f.

Sie waren schon früh glühende Verehrerinnen Goethes,<sup>11</sup> sodass Löwe wohl durch sie mit Goethes literarischem Frühwerk bekannt wurde.<sup>12</sup> Aus Dankbarkeit für die umfassende Bildung, die ihm seine Pflegeeltern zukommen ließen, verfasste Löwe für sie später ein Widmungsgedicht, das er 1786 dem zweiten Heft seiner Psalmenausgabe voranstellte. Während der zehn Jahre, die Löwe im Haus der Meyers lebte, lernte er auch Moses Mendelssohn persönlich kennen, der mit der Familie befreundet war und mit Rösel Meyer regelmäßig zur Kur fuhr.<sup>13</sup> Zu den jüdischen Aufklärern, die Löwe durch die Familie Meyer kennenlernte, zählte außerdem David Friedländer, der mit Mendelssohn eng befreundet war und in dessen Haus Löwe als junger Privatlehrer weitere zehn Jahre verbrachte.

1781 wurde er hier als Hauslehrer der beiden Söhne Benoni (1773–1858) und Moses (1774–1840) eingestellt, wofür er sich aufgrund seiner bisher genossenen Bildung bestens eignete. Mit seinem Umzug in das Haus von Blümchen (geb. Itzig, 1752–1814) und David Friedländer (1750–1834) befand sich Löwe im inneren Zirkel der Berliner Haskala, dem er bald selbst angehörte. Zu den Maskilim, denen er hier regelmäßig begegnete, zählten neben Mendelssohn auch Wessely, Satanow, Euchel und Aaron Wolfssohn. Löwe betrachtete David Friedländer nicht nur als seinen Arbeitgeber, sondern auch als seinen Lehrer, und fand sich so wieder in der Position eines Lernenden: „Zum Lehrer hattest Du erkoren mich für Deine Söhne, der Lehrer aber wandelt frohen Herzens gänzlich sich zum Schüler“, schreibt er 1788 in einer Widmung an David Friedländer.<sup>14</sup> Vermutlich diskutierte Friedländer auch seine bildungspolitischen Ideen mit dem zwölf Jahre jüngeren Löwe.<sup>15</sup>

Löwe begann seine gelehrte Tätigkeit im Hause Friedländer. Ende 1782 wurde er korrespondierendes Mitglied des in Königsberg gegründeten jüdischen Aufklärungsvereins *Gesellschaft der hebräischen Literaturfreunde* (חברת דורשי לשון עבר – *Hevrat dorsche leschon 'ever*), der um die Erneuerung der hebräischen Sprache bemüht war und ab 1783 die hebräische Zeitschrift *Hame'assef* herausgab. Löwe publizierte zahlreiche Beiträge für die Zeitschrift und ihre deutsche Zugabe.<sup>16</sup> Es folgten seine Blümchen Friedländer gewidmete Übersetzung der

11 Vgl. Petra Wilhelmy-Dollinger: *Die Berliner Salons. Mit kulturhistorischen Spaziergängen*. Berlin 1999, S. 77–80 und Willy Schilling: Marianne von Eybenberg. Eine literarische Vertraute Goethes. In: *Palmbaum. Literarisches Journal aus Thüringen* 7 (1999), H. 1, S. 23–32.

12 Im Zuge seiner stilkritischen Arbeiten beschäftigte er sich später intensiv mit Goethe. Vgl. Joel Löwe: Bemerkungen über den Ausdruck in Göthens Iphigenie. In: *Beiträge zur weitem Ausbildung der deutschen Sprache* 3 (1797), St. 6, S. 1–37; Joel Löwe: Bemerkungen über den Ausdruck in Göthen's Iphigenie (Fortsetzung). In: *Beiträge zur weitem Ausbildung der deutschen Sprache* 3 (1797), St. 7, S. 1–50.

13 Vgl. Trzaska: *Joel Bri'l Löwes Lebensweg*, S. 37.

14 Hebräische Widmung im dritten Heft von Löwes Psalmenausgabe (1788); zitiert nach der deutschen Übersetzung von Freudenthal 1893, S. 247.

15 Zu erwähnen sind Friedländers deutsche Übersetzung von Wesselys erziehungsprogrammatrischer Schrift *Divre schalom we'emet* (1782), die jüdische Freischule, der er bis 1784 gemeinsam mit Isaak Daniel Itzig vorstand, seine Übersetzung der hebräischen Gebete ins Jüdisch-Deutsche (1785) und seine erziehungsprogrammatrische Schrift *Über den besten Gebrauch der h[eiligen] Schrift in pädagogischer Rücksicht* (1788).

16 Vgl. in diesem Band das Verzeichnis der Veröffentlichungen Löwes, S. 796–804.



Pessach-Haggada (1785), eine kommentierte und mit umfangreichen Einleitungen versehene jüdisch-deutsche Ausgabe von Mendelssohns Psalmenübersetzung in fünf Teilen (1785–1791), eine kommentierte Übersetzung des Propheten Jona (1788) sowie der fünf kleinen Schriftrollen (Megillot) Ester, Ruth, Hohelied, Kohelet, Echa/Klagelieder (1788–1789), die Löwe ebenso wie eine Übersetzung der Klagelieder in Frakturdruck (1790) gemeinsam mit Aaron Wolfssohn herausgab. Mit mehreren Beiträgen beteiligte sich Löwe am maskilischen Gemeinschaftsprojekt der hebräisch kommentierten Übersetzung der *Haftarot* (1790 und 1791).

Mit dem Ortswechsel von Berlin nach Breslau wurde der junge, als Privatlehrer einer Familie der jüdischen Oberschicht Berlins tätige Maskil zum Gelehrten, Professor und ranghöchstem Lehrer einer jüdischen Bürgerschule. Der Umzug nach Breslau dürfte für Löwe in vielerlei Hinsicht eine Herausforderung gewesen sein. Er verließ nicht nur den Kreis der Berliner Maskilim, sondern auch eine relativ liberale und reformwillige jüdische Gemeinde. In Breslau traf er auf einen jüdischen Gemeindevorstand, der weit konservativer und traditionalistischer orientiert war. Obwohl aus der Breslauer Gemeinde bereits 1780 – vor den entsprechenden Gründungen in Königsberg und Berlin – mit der *Gesellschaft der Brüder* ein erster jüdischer Aufklärungsverein hervorgegangen war, zeigte sich bald, dass Neuerungen nur gegen erhebliche Widerstände und mit Hilfe der Breslauer Beamtenschaft durchgesetzt werden konnten.

Breslau zählte 1791 etwa 55.000 Einwohner. Zwei Drittel von ihnen waren Lutheraner, das übrige Drittel stellten zu etwa 65 Prozent Katholiken. Reformierte und Juden bildeten Minderheiten.<sup>17</sup> Die Nähe zu Polen brachte zusätzlich zur religiösen Diversität auch sprachliche und kulturelle Vielfalt mit sich. Sowohl die einheimischen als auch die auswärtigen Juden bildeten keine einheitlichen Gruppen, sondern setzten sich „aus unterschiedlichen Teilen mit verschiedenen Sprachen, Gesetzen und religiösen Gebräuchen zusammen, die auch durch das Recht der Stadt, die sie vereinte, unterschiedlich behandelt wurden“.<sup>18</sup> Für den Handel mit Polen und Russland spielten die Juden eine bedeutende Rolle, weshalb die Judenverordnung von 1790 den polnischen Juden weitgehende Freiheiten einräumte. Als alte Handels-, Verwaltungs- und Residenzstadt wies Breslau eine ganz andere Atmosphäre auf als die Kulturmetropole Berlin. Während in Breslau „Landesherr, Provinzialverwaltung, Magistrat und Konsistorium um die Durchsetzung ihrer jeweiligen Interessen“ kämpften,<sup>19</sup> fehlten der Stadt wesentliche Faktoren, die sie zu einem Zentrum der Aufklärung hätten machen können:

Die Stadt lag abseits. Man musste sie nicht passieren, um die großen Reiseziele der Zeit, England oder Holland, Frankreich, die Schweiz oder Italien zu erreichen; es gab dort keine bedeutende Messe, die die Intellektuellen und Gelehrten angezogen hätte wie in Leipzig; es gab keinen anregenden Hof wie in Weimar oder Berlin; es

17 Vgl. Anne-Margarete Brenker: Über Aufklärer und Aufklärungsgesellschaften in Breslau. In: Wojciech Kunicki (Hrsg.): *Aufklärung in Schlesien im europäischen Spannungsfeld*. Bd. 1: *Traditionen – Diskurse – Wirkungen*. Wrocław 1996, S. 9–22, hier S. 13.

18 Brenker 2000, S. 251.

19 Ebd., S. 274.

gab keine moderne Universität wie in Göttingen oder Halle. Mit einer Anzahl von Zeitschriften wurde versucht, die Kommunikationshürde, die zwischen Schlesien und den westlich gelegenen Regionen zu bestehen schien, zu überwinden – erfolglos allerdings. Der Wirkungsgrad der hier geführten Diskussionen reichte selten über regionale Anteilnahme hinaus. Das Breslauer Gesellschaftsleben, obschon ausgeprägt vorhanden und von lokaler Intelligenz getragen, zeichnete sich lange durch ständische Selbstbeschränkung aus. Die Gedanken der Aufklärung allerdings hatten auch Breslau erfaßt. Wie in anderen Städten, so wurde auch hier nachgedacht und reformiert, diskutiert und publiziert. Hier dominierte aber nicht der aufgeklärte Weltgeist, der Versammlungen zu Gedankenflügen inspirierte, hier standen vielmehr Alltag und Tagespolitik auf dem Arbeitsplan.<sup>20</sup>

Löwe brachte sich in das kulturelle und tagespolitische Geschehen Breslaus nicht zuletzt dadurch ein, dass er zum zentralen Organ der Breslauer Aufklärung, den von Karl Konrad Streit (1751–1826) und Friedrich Albert Zimmermann (1745–1815) herausgegebenen *Schlesischen Provinzialblättern* und ihrem *Literarischen Anhang*, beitrug. Die regionale Beschränkung suchte er durch überregionale Kontakte zu Gelehrten in anderen Zentren der deutschen Spätaufklärung zu überwinden. So beteiligte er sich mit Beiträgen an den Braunschweiger *Beiträgen zur weitem Ausbildung der deutschen Sprache* (1795–1797) des Pädagogen und Sprachforschers Joachim Heinrich Campe (1746–1818) sowie an dem in Leipzig verlegten bibelwissenschaftlichen Periodikum *Allgemeine Bibliothek der biblischen Literatur* (1787–1801) des Göttinger Orientalisten und Theologen Johann Gottfried Eichhorn (1752–1827).<sup>21</sup>

Anders als in Berlin existierten in Breslau keine von Frauen geführten Gesellschaften in offenen jüdischen Privathäusern, in denen stände- und religionsübergreifende Kontakte geknüpft werden konnten. Seinem frühen Biografen zufolge war Löwe aber „seiner Kenntnisse, seines gebildeten Geistes und seiner angenehmen Unterhaltung wegen in allen guten Gesellschaften“ der Stadt „willkommen“ (Dok. 11.2, S. |84|). So stand er mit den wichtigsten Vertretern der Breslauer Aufklärung in Kontakt. Neben den Herausgebern der *Schlesischen Provinzialblätter*, Streit und Zimmermann, waren dies der Historiker, Philologe und Pädagoge Johann Kaspar Friedrich Manso (1759–1826), der Schriftsteller und Pädagoge Johann Gottlieb Schummel (1748–1813), der Pädagoge Ludwig Gedike (1760–1838), der Literat und Pädagoge Johann Timotheus Hermes (1738–1821), der Schriftsteller, Popularphilosoph und Pädagoge Georg Gustav Fülleborn (1769–1803), der Dichter Samuel Gottlieb Bürde (1753–1831) und der jüdische Arzt Elias Henschel (1755–1839). Wahrscheinlich hatte Löwe auch Kontakt mit dem Philosophen Christian Garve (1742–1798), der mit Manso befreundet war, eine Korrespondenz mit Mendelssohn geführt hatte und dessen Schriften von Friedländer rezipiert wurden. Sichere Zeugnisse für Löwes Teilnahme am geselligen Leben in Breslau sind al-

<sup>20</sup> Ebd., S. 273 f.

<sup>21</sup> Löwes erste Veröffentlichung in diesem Periodikum war bereits 1789 erfolgt, als er noch in Berlin lebte. Vgl. Kathrin Wittler: Geschmackvolle Kenner der Bibel. Johann Gottfried Eichhorn im Austausch mit Joel Löwe, Aaron Wolfsohn und David Friedländer. In: *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte* 73 (2021), H. 3, S. 204–220, bes. S. 210–212.

lerdings rar. So lässt sich nur vermuten, dass er zu den Mitgliedern der jüdischen Gemeinde gehörte, die dem durchreisenden Studenten Christian Weiss zufolge „in der Gesellschaft eines Garve, Manso, Zimmermann und selbst eines Katholiken aus der Grafschaft Glatz“ speisten (Dok. 3.10, S. [170]).

Mitglied des 1780 gegründeten Breslauer jüdischen Aufklärungsvereins *Gesellschaft der Brüder* wurde Löwe nicht.<sup>22</sup> Er blieb aber führendes Mitglied der Berliner *Gesellschaft der Beförderer des Edlen und Guten* (חברת שוחרי הטוב והתושיה) – *Hevrat schohare haṭov wehatuschija*) und erwarb von Breslau aus die Mitgliedschaft der 1792 in Berlin gegründeten *Gesellschaft der Freunde*,<sup>23</sup> der unter zahlreichen weiteren Maskilim auch seine Freunde Eichel und Wolfssohn sowie seine ehemaligen Schüler Benoni und Moses Friedländer angehörten. Ebenfalls 1792, ein Jahr nach Eröffnung der Wilhelmsschule, wurde in Breslau eine *Gesellschaft zur Beförderung des Guten* (חברת שוחרי הטוב – *Hevrat schohare haṭov*) gegründet, die auch als *Zweite Brüdergesellschaft* bezeichnet wurde, um Verwechslungen mit der 1780 gegründeten *Gesellschaft der Brüder* und der fast gleichnamigen Berliner Gesellschaft zu vermeiden. Anders als die Namensähnlichkeit vermuten lässt, beabsichtigten die Gründer und ersten Direktoren der *Zweiten Brüdergesellschaft*, die Landesrabbiner Joseph Jonas Fränkel (1721–1793) und Benjamin Markus (Moses) Oberndorf (gest. 1818), eine anti-aufklärerische Gegenbewegung zur Berliner Gesellschaft und zur Wilhelmsschule.<sup>24</sup> Sowohl die aufklärerische als auch die traditionalistische Gesellschaft verstanden sich als Wohltätigkeitsorganisationen für die jüdische Gemeinschaft. Beide beanspruchten, ‚das Gute‘ zu vertreten, allerdings aus ganz unterschiedlichen Perspektiven, sodass es schließlich zu offen geführten Auseinandersetzungen um die hebräische Aufklärungszeitschrift *Hame'assef*, die Löwe nach Verlagerung des Druckorts von Berlin nach Breslau gemeinsam mit Wolfssohn herausgab,<sup>25</sup> und um die jüdische Praxis der frühen Beerdigung kam.<sup>26</sup>

## Die Wilhelmsschule und Joel Löwe als Schulmann

Die auf staatliche Anweisung hin gegründete Königliche Wilhelmsschule, die am 15. März 1791 feierlich eingeweiht wurde (siehe Wittler: Denkmedaille, S. 620–625

22 Er ist zumindest nicht in der Mitgliederliste verzeichnet in Marcus Brann: *Geschichte der Gesellschaft der Brüder. Festschrift zur Säcular-Feier am 21. März 1880*. Breslau [1881], S. 53–74.

23 Vgl. Ludwig Lesser: *Chronik der Gesellschaft der Freunde in Berlin, zur Feier ihres fünfzigjährigen Jubiläums*. Berlin 1842, S. 20. Vgl. auch Sebastian Panwitz: *Die Gesellschaft der Freunde 1792–1935. Berliner Juden zwischen Aufklärung und Hochfinanz*. Hildesheim u. a. 2007, S. 57.

24 Vgl. Josephus: Die zweite Brüdergesellschaft in Breslau. In: *Die Neuzeit. Wochenschrift für politische, religiöse und Cultur-Interessen* 32 (1892), S. 219–221.

25 Vgl. Lohmann: „Schriften polemischen Inhalts“. Die Zeitschrift *Hame'assef* in Breslau, 1794–1797. In: *Aschkenas* 34 (2024), H. 1, S. 29–43.

26 Vgl. Uta Lohmann: Vom innerjüdischen Appell zur öffentlichen Kampagne: Joel Löwes Sendschreiben an die Bruderschaften und der Beerdigungsfristenstreit in Breslau, 1793–1800. In: *Aschkenas* 34 (2024), H. 1, S. 45–90.

und Sela: Musik bei der Einweihung, S. 609–619), war im jüdischen Gemeindehaus in der Graupengasse untergebracht.<sup>27</sup> Carl Adolph Menzel berichtet 1807, das Gebäude sei „massiv und mit sechs Lehrstuben versehen“.<sup>28</sup> Benannt war die Schule nach König Friedrich Wilhelm II., der 1786 als Nachfolger von Friedrich II. den preußischen Thron bestiegen hatte. Dem späteren Oberlehrer Isaak Ascher Francolm zufolge hatte die jüdische Gemeinde auf ihre entsprechende Bitte hin die Erlaubnis erhalten, die Schule nach dem König zu benennen.<sup>29</sup> Dank dieser Benennung konnte die Schule mit behördlicher Protektion und mit besonderen Privilegien rechnen.<sup>30</sup> Dass die Breslauer jüdische Schule nicht den vollen Namen des Monarchen trug, dürfte auf zwei Gründe zurückzuführen sein. Zum einen nannte sich Friedrich Wilhelm II. in Abgrenzung zu seinem Vorgänger Friedrich II. gewöhnlich nur Wilhelm, zum anderen bestand in Breslau seit 1765 eine Realschule, die von Friedrich II. am 23. Oktober 1776 zu einer königlichen Schule erhoben worden war und seitdem den Namen Friedrichsschule führen durfte.<sup>31</sup> Die Namensähnlichkeit der beiden Breslauer Schulen wäre wohl zu groß gewesen.

Die Einrichtung der jüdischen Wilhelmsschule erweiterte die differenzierte Schullandschaft Breslaus. Die beiden örtlichen Gymnasien hatten während der Herrschaftszeit Friedrichs II. bereits Reformen unter Leitung des ehemaligen Präsidenten der schlesischen Regierung Karl Abraham von Zedlitz (1731–1793) durchlaufen, dem seit 1771 das geistliche Departement für Kirchen- und Unterrichtssachen unterstand.<sup>32</sup> Zedlitz setzte sich nicht nur für Reformen im höheren Schulwesen, sondern auch für die Einrichtung von Bürgerschulen ein. Damit schuf er

27 Vgl. Gustav Roland: *Vollständige Topographie von Breslau nach den besten Quellen bearbeitet und seinen Mitbürgern zur Säcularfeier der preußischen Besitznahme gewidmet*. Breslau 1840, S. 359.

28 Carl Adolph Menzel: Die Jüdische Wilhelms-Schule. In: ders.: *Topographische Chronik von Breslau. Siebentes Quartal*. Breslau 1807. Nr. 90, S. 693–704, hier S. 704. Carl Adolph Menzel (1784–1855), ein Zögling Georg Gustav Fülleborns und Absolvent des Elisabethgymnasiums, bettet seine Beschreibung der Wilhelmsschule in die „Geschichte der Juden in Breslau“ ein.

29 Vgl. Francolm 1841, S. 12.

30 Vgl. Carl Adolph Menzel: Die königliche Friedrichs-Schule. In: ders.: *Topographische Chronik von Breslau. Siebentes Quartal*. Breslau 1807. Nr. 89, S. 691 f.

31 Vgl. zur Einrichtung dieser Schule die vom Direktor Daniel Heinrich Hering verfassten Schriften *Umständliche Nachricht von der bey der Evangelisch-Reformirten Gemeinde zu Breßlau errichteten Real-Schule und deren jetzigen Verfaßung*. Breslau 1766; *Neue umständliche Nachricht von der Einrichtung der Real-Schule bey der Evangelisch-Reformirten Kirche in Breßlau*. Breslau 1769; zur Namensgebung ‚Königliche Friedrichs-Schule‘ die *Rede, welche bey feierlicher Erhebung der Evangelisch-Reformirten Real-Schule zu Breslau zur königlichen Friedrichs-Schule ist gehalten worden von Daniel Heinrich Hering*. Breslau 1776. Diese drei historischen Drucke befinden sich in der Universitätsbibliothek Wrocław (Signatur: Yu 1060,1).

32 Vgl. Peter Mainka: *Karl Abraham von Zedlitz und Leipe (1731–1793). Ein schlesischer Adliger in Diensten Friedrichs II. und Friedrich Wilhelms II. von Preußen*. Berlin 1995, S. 365–376; Kolmar Schaube: Die Einwirkung der Zedlitzschen Schulreformbestrebungen unter Friedrich d. Gr. auf das Breslauer Elisabetan. In: *Festschrift zur Feier der Einweihung des neuen Schulgebäudes. Beiträge zur Geschichte des Gymnasiums zu St. Elisabet*. Breslau 1903, S. 90–218.

wichtige Voraussetzungen für die Gründung der Wilhelmsschule, die als Bürgerschule konzipiert wurde.

Das Bildungskonzept der Königlichen Friedrichsschule, die der evangelisch-reformierten Kirche Breslaus zugehörig war, kam unter den Breslauer Schulen dem einer Bürgerschule am nächsten. Sie war als eine Lehranstalt konzipiert,

die sich vorzüglich damit beschäftigte, dem Staate geschickte Handwerker, Landwirthe und Künstler und einsichtsvolle Kaufleute und Officiers zu erziehen. [...] Es sollte eine Real-Schule seyn, in welcher zwar mit der Zeit auch Unterricht in dem einem künftigen Gelehrten nöthigen Sprachen und Wissenschaften ertheilt werden, aber doch das vorzüglichste Augenmerk, besonders im Anfange, auf die gerichtet seyn sollte, welche nicht eigentlich dem Studieren gewidmet waren.<sup>33</sup>

Die evangelisch-reformierte Realschule zählte mit ihrer Ausrichtung auf nichtakademische Laufbahnen nicht zu den höheren Lehranstalten und besaß somit für die Wilhelmsschule Orientierungspotenzial hinsichtlich ihres Unterrichtskonzepts. Grundsätzlich war das Lehrangebot beider Schulen aber durchaus auch zur Vorbereitung auf ein Studium geeignet. Die Gestaltungsmöglichkeiten für eine Bürgerschule waren Ende des 18. Jahrhunderts noch flexibel.<sup>34</sup> Die genaue Ausrichtung war „dem Ermessen der Lehrer überlassen“, es gab weder ein allgemeingültiges Konzept noch einen verbindlichen „Lectionscatalogus“, wie Samuel Gottfried Reiche (1765–1849) im Jahr der Gründung der Wilhelmsschule hervorhebt.<sup>35</sup> Reiche gehörte der Leitung der Bürgerschule im schlesischen Grünberg an und warb 1791 bei den Bürgern der Stadt für die von ihm beabsichtigten Schulreformen. Unter Bürgern verstand er „den Handwerker, Künstler, Fabrikanten, Chirurgus, etc. und überhaupt solche, die nicht zum gelehrten Stande, noch zum Adel gehören“, und setzte hinzu, dass seine Schule „hauptsächlich oder ganz allein zur Bildung der Bürger bestimmt“ sei, „wiewohl auch künftige Gelehrte darinnen ihren Unterricht bis in das 14 oder 15te Jahr erhalten können“.<sup>36</sup>

Das Bildungsprinzip der Wilhelmsschule war ähnlich, wie sich nicht nur am Fächerkanon zeigt, der sich mit der Vielfalt unterrichteter Sprachen – neben Hebräisch und Deutsch auch Französisch und Polnisch – den Bedürfnissen der Sprachenpluralität Breslaus anpasste. Auch mit der Anschaffung von geometrischen, mechanischen, hydraulischen, astronomischen, architektonischen und gnomischen

33 Johann Benjamin Wunster: *Ausführliche Nachrichten von der Königlichen Friedrichs-Schule zu Breslau. Erstes Stück*. Breslau 1808, S. 7. Ein Druckexemplar dieser Einladungsschrift findet sich in der Universitätsbibliothek Wrocław (Signatur: Yu 893).

34 Vgl. Peter Dietrich: Aufklärung und „bürgerliche Verbesserung“ der Juden über die Schulen der jüdischen Aufklärungsbewegung (Haskala) am Beispiel der Königlichen Wilhelmsschule in Breslau. In: Johannes Birgfeld, Stephanie Catani, Anne Conrad (Hrsg.): *Aufklärungen. Strategien und Kontroversen vom 17. bis 21. Jahrhundert*. Heidelberg 2022, S. 205–219, hier S. 214.

35 Samuel Gottfried Reiche: *Pädagogisches Schreiben, des Subconnectors Reiche, an seine lieben Landsleute, die Bürger der Stadt Grünberg. Nebst einem Schreiben des Prorectors Schummel an den Verfasser*. Breslau 1791, S. 3.

36 Ebd., S. 6, Anm.

Instrumenten und Modellen verfolgte die Wilhelmsschule ein auf berufliche Praxis ausgerichtetes Konzept. Sie war eine der ersten Schulen Schlesiens, die mit von dem Berliner Kaufmann Peter Friedrich Catel (1747–1791) angefertigten Instrumenten und Modellen arbeitete, wofür sie von Schummel bereits im Juni 1791 als modern und vorbildlich hervorgehoben wurde.<sup>37</sup> Zuvor hatten Friedrich Meinert (1757–1828) in Halle und Friedrich Gedike (1754–1803) in Berlin „eine ganze Collection von allen Werkzeugen“ erworben.<sup>38</sup> Damit war die Wilhelmsschule in prominenter Gesellschaft: Meinert lehrte an der Philosophischen Fakultät der Universität Halle angewandte Mathematik und Ingenieurwissenschaften und Gedike, Mitglied des Berliner Oberschulkollegiums und der Akademie der Wissenschaften, leitete unter anderem das Seminar für gelehrte Schulen und unterrichtete am Berlinisch-Köllnischen Gymnasium (Zum Grauen Kloster).<sup>39</sup>

Während die Berliner Freischule ein weites Einzugsgebiet hatte und auch Schülern aus östlichen Gebieten offenstand,<sup>40</sup> war der Einzugsbereich der Wilhelmsschule auf Breslau und die nähere Umgebung begrenzt. Dies kann darauf zurückgeführt werden, dass die *Vorschrift wie es mit dem Juden-Wesen in Breslau gehalten werden soll* (1790) ausdrücklich die Einrichtung einer Schule für die Breslauer Juden forderte. So wurden, anders als an der Berliner Freischule, an der Breslauer Wilhelmsschule keine christlichen Kinder aufgenommen. Zu Löwes Zeit an der Schule kamen vereinzelt Schüler aus Brieg, Warschau, Brest (Litauen), Großglogau, Podgórze (Josephstadt, Galizien), Kalisch (Südpreußen), Lissa (Südpreußen) und Neustrelitz (Mecklenburg). Insgesamt lag der Anteil an Schülern aus Breslau und näherer Umgebung bei schätzungsweise 80 Prozent.<sup>41</sup>

Das Direktionskollegium der Wilhelmsschule setzte sich aus jüdischen und christlichen aufgeklärten Gelehrten, traditionalistischen Repräsentanten der jüdischen Gemeinde und höheren Vertretern der christlichen Beamtschaft zusam-

37 Vgl. Schreiben des Proectors Schummel an den Verfasser. In: Reiche: *Pädagogisches Schreiben*, S. 63–75, hier S. 73.

38 Pierre Frédéric Catel: *Mathematisches und physikalisches Kunst-Cabinet, dem Unterrichte und der Belustigung der Jugend gewidmet. Mit 216 Figuren auf 9 Kupfertafeln. Nebst einer zweckmäßigen Beschreibung der Stücke, und Anzeige der Preise, für welche sie bey dem Verfasser dieses Werks P. F. Catel in Berlin zu bekommen sind.* Berlin und Libau 1790, S. VII.

39 Es ist anzunehmen, dass die Anschaffung der Catel'schen Modelle und Instrumente für die Wilhelmsschule auf Friedrich Gedikes Empfehlung zurückzuführen ist, denn dessen Bruder Ludwig Gedike gehörte 1791 zum Direktionskollegium der Wilhelmsschule.

40 „Fremde“ jüdische Knaben durften sich in Berlin aufhalten, solange sie die Freischule besuchten. Sie kamen unter anderem auch aus Breslau; vgl. CCN, Dok. 119 und Dok. 120, S. 343. So lernte Jacob Pinsk aus Breslau 1803 in der obersten Deutsch-Klasse der Freischule und war als „Unterlehrer“ mit der Leitung der untersten Hebräisch-Klasse betraut; vgl. CCN, Dok. 141, S. 397, vgl. auch S. 401 sowie Dok. 142, S. 409 und Dok. 143, S. 416. Von den neunzig Schülern der Freischule im Jahr 1804 kamen lediglich 26 ursprünglich aus Berlin, also weniger als ein Drittel. Vgl. die Liste der Lehrlinge der Freischule, CCN, Dok. 148, S. 420 f.

41 Es fehlen Quellen, die eine genauere Bestimmung der Anzahl zulassen. Ehemalige Schüler der Wilhelmsschule fanden Positionen als Lehrer an anderen Orten. So wurde etwa Moritz Marcus aus Breslau, der unter Wolfssohn gelernt hatte, 1809 Rechenlehrer an der Berliner Freischule und im folgenden Jahr auch an den von Moses Hirsch Bock (1775–1816) geleiteten privaten Lehranstalten für jüdische Knaben und Mädchen. Vgl. CCN, Dok. 306 und Dok. 307, S. 671 f.

men. Auch leitende Lehrer der beiden evangelisch-lutherischen Gymnasien Breslaus, des Elisabethgymnasiums und des Magdalenengymnasiums, waren vertreten.<sup>42</sup> Die Wilhelmsschule nahm im Gefüge der Breslauer Schullandschaft insofern eine Sonderstellung ein, als sie direkt dem Zuständigkeitsbereich der Breslauer Kriegs- und Domänenkammer zugeteilt wurde.<sup>43</sup> Die Kammer und alle weiteren an der Einrichtung der Wilhelmsschule Beteiligten standen der Herausforderung gegenüber, eine *jüdische* Bürgerschule einzurichten (siehe Lohmann: Jüdische Bürgerschule, S. 640–651). Neben der Übernahme des an mittleren Schulen üblichen Fächerkanons, der säkulare Fächer und Sprachen, aber auch Religionsunterricht beinhaltete, stellte sich die Frage, was eine jüdische Schule unter staatlicher Aufsicht ausmache und wie diese den Anforderungen der jüdischen Gemeinde gerecht werden könne. Dass an einer jüdischen Schule Hebräisch unterrichtet und dieser Sprachunterricht mit der Unterweisung der Hebräischen Bibel verknüpft werden sollte, dürfte Konsens gewesen sein. Der von der Kammer geforderte Talmudunterricht geriet allerdings zum Konfliktherd. Während die Staatsbeamten Talmud als Unterrichtsfach befürworteten, weil dies zu einer jüdischen Schule gehöre, wehrten sich die rabbinischen Autoritäten gegen einen Talmudunterricht, der lediglich ein Nebenfach ausmachen würde und inhaltlich nach den Vorstellungen der jüdischen Aufklärer gestaltet wäre. Neben all den anderen Fächern konnte allein aus zeitlichen Gründen Talmudunterricht nur in sehr eingeschränkter Weise stattfinden.<sup>44</sup> Die Uneinigkeiten führten schließlich dazu, dass an der Wilhelmsschule nur für sehr kurze Zeit Talmud unterrichtet wurde. Im Gegensatz zur talmudischen Unterweisung hatte an der Wilhelmsschule eine Erziehung „ganz zu dieser Welt“ Priorität,<sup>45</sup> das heißt, die Schüler sollten auf ein Leben als *Bürger und Juden* vorbereitet werden.

Im Fächerkanon der Wilhelmsschule übernahm Löwe den Unterricht in Hebräisch, Deutsch (Grammatik), Rhetorik, Französisch, Geografie, Moral und „Bürgerkenntnissen“ (vgl. Dok. 2.1–2.3). Möglicherweise nahm Löwe, um sich für das letztgenannte Fach zu qualifizieren, an einer von Johann Gottlieb Schummel erteilten „*Bürgerlection*“ teil, die am 1789 gegründeten Breslauer Stadtschulen-Seminar

---

42 Die Mitgliedschaft im Direktionskollegium war eine Funktion, mit der sich auch die christlichen Schulmänner öffentlich auswiesen. So ließ Ludwig Gedike auf dem Titelblatt der von ihm herausgegebenen Schriften Philipp Julius Lieberkühns als Information zu seiner Person abdrucken: „Professor am Elisabethanischen Gymnasium zu Breßlau, und Mitglied des Directionscollegiums der zum Besten der jüdischen Nation errichteten Königl. Wilhelmsschule“. Vgl. Philipp Julius Lieberkühn: *Kleine Schriften, nebst dessen Lebensbeschreibungen und einigen charakteristischen Briefen an Hrn. Professor Stuve*. Hrsg. von Ludwig Friedrich Gottlob Ernst Gedike. Züllichau und Freystadt 1791.

43 Vgl. Brenker 2000, S. 183 f.

44 Schon die Berliner Freischule hatte 1783 vergeblich dafür geworben, Talmudunterricht in ihr Curriculum zu integrieren. Vgl. Isaak Daniel Itzigs und David Friedländers *Programm der Freischule* von 1783. In: CCN, Dok. 49, S. 206–208, hier S. 208.

45 David Friedländer an Meyer Eger am 30. März 1792; zitiert nach Ludwig Geiger: Ein Brief Moses Mendelssohns und sechs Briefe David Friedländers. In: *Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland* 1 (1887), S. 253–273, hier S. 267.

zur Ausbildung von Lehrern an Bürgerschulen eingerichtet worden war.<sup>46</sup> Dieser staatskundliche Unterricht beinhaltete „eine systematische Darstellung der statistischen Verfassung unseres Vaterlandes, vornehmlich des Herzogtums Schlesien“ und hatte den Zweck, „sowohl die Hauptideen zur Bildung guter Bürger und Patrioten zu liefern, als auch den künftigen Lehrer in den Stand zu setzen, seinen Schülern zu zeigen, wie sie sich in ihren Verhältnissen, als Preußische Unterthanen und Schlesische Einwohner gewissenhaft und klug zu betragen haben“.<sup>47</sup>

Als Direktionsmitglied und erster Oberlehrer hatte Löwe „die spezielle Leitung“ der Wilhelmsschule inne,<sup>48</sup> konnte die Unterrichtsgestaltung also wesentlich mitbestimmen. Die von ihm eingesetzten Lehrmethoden (siehe Lohmann: Dialogisches Lernen, S. 667–680), beispielsweise „Sokratische Gespräche“ und das „cursorische Lesen“ (Dok. 4.3, S. |\*55|, Dok. 4.4, S. |42|, Dok. 3.4, S. |\*6|), legen nahe, dass er konzeptionell an Zedlitz' Schulreformen anknüpfte. Indem Löwe auf die cursorische Lektüertechnik besonderen Wert legte, setzte er wohl auch Friedländers Forderung nach einer ganzheitlichen Sinnerschließung der biblischen Schriften, die an die Stelle der an den Talmudschulen gepflegten Diskussion einzelner Textstellen treten sollte, in konkrete pädagogische Praxis um. Den Quellen lassen sich auch einige Hinweise darauf entnehmen, dass Löwes pädagogische Prinzipien von Mendelssohns Denken beeinflusst waren. So wird in einem Nachruf betont, Löwes „Art zu denken und zu philosophieren“ sei „die Mendelssohnsche, populär und deutlich, und dabey doch genau und gründlich“ gewesen (Dok. 11.2, S. |83|).

Löwes religionsphilosophischer Leitgedanke war die Bestimmung des Menschen zur Vervollkommnung als Voraussetzung für seine Glückseligkeit im diesseitigen und jenseitigen Leben.<sup>49</sup> In der Einleitung zu den Schulgesetzen wird dieser Gedanke aufgegriffen:

Die Schule ist der Ort, wo die Kinder lauter solche Dinge lernen, wodurch sie auf immer und ewig glückselige Menschen werden können. [...] Denn, man lehrt sie daselbst erstlich viele solche Dinge, wodurch sie einst als brauchbare Menschen im Stande sind, sich auf eine gute und anständige Weise zu nähren, und auf dieser Welt glücklich zu leben. [...] Sie lernen aber auch zweytens daselbst, was der Mensch, der nicht nur für das zeitliche Leben, sondern auch für ein zukünftiges ewiges Leben geschaffen ist, zu beobachten habe, um immer besser und besser, und also dadurch in Ewigkeit glückseliger zu werden. (Dok. 3.7, S. |\*3–4|)

Vorbilder für sein Bildungsideal fand Löwe in den Schriften des Tanach. So arbeitete er die biblischen Vorstellungen von Religion, Moral und mosaischer Gesetzgebung, die die Grundlage für einen aufgeklärten jüdischen Religionsunterricht

46 Vgl. Johann Friedrich Zöllner: *Briefe über Schlesien, Krakau, Wieliczka, und die Grafschaft Glatz auf einer Reise im Jahr 1791*. Tl. 1. Berlin 1792, S. 102–105.

47 Ebd., S. 104 f. Vgl. zu detaillierten Inhalten des Fachs ebd., Anm. S. 105–107.

48 Roland: *Vollständige Topographie von Breslau*, S. 359.

49 Vgl. dazu Uta Lohmann: *Haskala und allgemeine Menschenbildung. David Friedländer und Wilhelm von Humboldt im Gespräch: Zur Wechselwirkung zwischen jüdischer Aufklärung und neuhumanistischer Bildungstheorie. Studien – Editionen – Analysen*. Münster und New York 2020, S. 29–38.



bilden, in seinem Kommentar zu Psalm 50 heraus. Seiner Vorstellung nach basiere allgemeine Menschenbildung nicht auf tiefgründigen philosophischen Überlegungen, sondern auf gesundem Menschenverstand, der von allen benutzbar und auch von dem Psalmisten angewendet worden sei: „Er schöpfte [...] aus der hervorsprudelnden Gesundheitsquelle des Gemeinns, die, für alle genießbar, auch allen zugänglich ist; die unverdeckt jeden vorübergehenden zum Genusse ihres, wenn gleich nicht immer lieblich süßen, doch stets heilbringenden Getränkes, einladet, und ihren Segen über das ganze Land verbreitet“ (Dok. 8.3, S. |9|). Löwe veröffentlichte seinen Kommentar zum fünfzigsten Psalm 1796 bewusst als Schulschrift, denn in „diesem alten, ehrwürdigen Denkmahle“ sah er eine wertvolle Überlieferung des biblischen Bildungsideals: Der Psalm liefere „einen untrüglichen Maßstab für die Bildung der höhern israelitischen Volksstände der damaligen Zeit“ und mache „mit ihren Vorstellungen von Religion und Moral, und insbesondere von den mosaïschen Gesetzen näher bekannt“ (Dok. 8.3, S. |\*3|).

Löwes in der Hebräischen Bibel gegründetes Bildungsideal geriet allerdings in Konflikt mit den realen Begebenheiten und dem Schulalltag an einer unter staatlicher Kontrolle stehenden jüdischen Schule, die sich mit diversen Schwierigkeiten konfrontiert sah. Vor allem mangelte es der Schule an Unterstützung durch die Breslauer jüdischen Gemeindeautoritäten. Löwes früher Biograf spricht von Vorurteilen, die „gegen die neu errichtete Anstalt sowohl als insbesondere gegen ihn selbst herrschten“ (Dok. 11.2, S. |82|). Es mag Löwe vorgeworfen werden, dass er seine Erziehungsvorstellungen und sein Bildungsideal den Breslauer Verhältnissen, die von den in Berlin herrschenden Bedingungen für die Umsetzungen aufklärerischer Bestrebungen abwichen, nicht ausreichend bzw. nicht ausgleichend anzupassen wusste. Dies jedenfalls kritisierte Kriegsrat Carl Friedrich von Goldfuss, Vorsitzender einer zur Schlichtung von Streitigkeiten eingesetzten Judenkommission. Er merkte an,

dass der Prof. Löwe [...] mit der von ihm beabsichtigten Aufklärung zu schnell zu Wege gegangen ist und nicht bedacht hat, dass nur der auf die Denkungsart einer Volksklasse zu wirken vermag, der sich ihr Zutrauen ganz zu eigen zu machen und ihre Ideen, ohne dass sie es selbst merkt, successive zu lenken versteht, welches aber durch Entfernung aus dem gesellschaftlichen Kreise, durch gewaltsame Abschaffung verschiedener Ceremonien besonders bei der ersten Bekanntschaft, wie dies der Löwe gethan, unmöglich von ihm erreicht werden kann.<sup>50</sup>

Auch wenn es Löwe nicht gelang, sein aufklärerisches Bildungsideal mit den realen Begebenheiten Breslaus in Einklang zu bringen und die Wilhelmsschule zu Akzeptanz und Anerkennung innerhalb der Breslauer jüdischen Gemeinde zu bringen, bewertete Lazarus Bendavid die Tätigkeit seines ehemaligen Schulfreundes im Rückblick sehr positiv: „Ein Mann ohne falsch, wirkte er mit großer Sachkenntniß

---

50 Zitiert nach Freudenthal 1893, S. 477 f.

und Menschenliebe als Schulmann Gutes im reichen Maße“. <sup>51</sup> Und noch zu Löwes Lebzeiten schrieb Wolf Davidson, die Wilhelmsschule sei „im besten Flor“. <sup>52</sup>

Das außerhalb Breslaus vorherrschende positive Bild Löwes und der Wilhelmsschule bewirkte trotz örtlicher Kritik und Ablehnung durch die traditionalistische Mehrheit der jüdischen Gemeinde Breslaus, dass die Schule zum Vorbild für jüdische Erziehungsinstitutionen an anderen Orten wurde. Für die jüdische Freischule in Berlin waren die Benennung der „jüngern Schwester“ nach dem König und die damit verbundene staatliche Förderung und Protektion vorbildlich. <sup>53</sup> So bat Isaak Daniel Itzig (1750–1806), der Direktor der Freischule, König Friedrich Wilhelm III. 1798 darum, dass „zu beßerer Begründung der Anstalt künftighin die Schule sich König Friedrich Wilhelms Schule nennen dürfe“. <sup>54</sup> Für die jüdischen Schulen, die in den nach der zweiten und dritten Teilung Polens (1793 und 1795) erworbenen preußischen Provinzen Neu-Ostpreußen, Neu-Schlesien und Südpreußen errichtet werden sollten, empfahl man, das Konzept der Wilhelmsschule zum Muster zu nehmen; im Kontext des im April 1797 verabschiedeten *Generaljudenreglements für Süd- und Neu-Ostpreußen* schlug der regierende Provinzialminister für Schlesien, Karl Georg von Hoym (1739–1807), sogar vor, an der Wilhelmsschule ein Seminar zur Ausbildung von Lehrern für die neuen Provinzen einzurichten. <sup>55</sup> Für einen Gutachter zur Erziehungsreform der polnischen Juden waren es 1799 vor allem auch die Schulbücher, die „schon in der öffentlichen jüdischen (sogenannten *Wilhelms*) Schule zu Breslau für die Jugend bearbeitet“ wurden, die aus seiner Sicht Vorbildcharakter besaßen, weil sie „auf eine faßliche Art“ konzipiert waren. <sup>56</sup>

Ein markantes Merkmal der Wilhelmsschule war tatsächlich die Erarbeitung von Unterrichtsbüchern durch ihre Lehrer, die sich dabei an den Bedürfnissen und dem Kenntnisstand ihrer jüdischen Schüler orientierten (siehe Lohmann und Wittler: Sprachunterricht, S. 652–666 und Zwiep: Hebräische Grammatik, S. 703–720). Dies wirkte dem um 1800 an allen modernen jüdischen Schulen spürbaren Mangel an brauchbaren Lehrbüchern für die jüdischen Fächer entgegen. So zählte auch an

51 Lazarus Bendavid: Rede anlässlich des 100. Geburtstags Moses Mendelssohns (Redemanuskript über Mendelssohn und seine Freunde und Schüler). Berlin, 10. September 1829, Bl. 1v. Israelische Nationalbibliothek Jerusalem, Leopold-Zunz-Archiv, Signatur ARC 4 792/A3-4.

52 Wolf Davidson: *Über die bürgerliche Verbesserung der Juden* (1798), zitiert nach CCN, Dok. 348.

53 Vgl. CCN, Dok. 124, S. 346 und CCN, Dok. 125, S. 346; CCN, Dok. 158, S. 430.

54 Itzigs Gesuch an Friedrich Wilhelm III. im Februar 1798, CCN, Dok. 124, S. 345 f., hier S. 346. Itzig erhoffte sich staatliche Unterstützung für die auf Privatinitiative ins Leben gerufene Freischule, die sich mit privaten Spendengeldern finanzieren musste, war mit seinem Gesuch aber erfolglos. Vgl. auch Peter Dietrich: Die Rolle des preußischen Staates bei der Reform des jüdischen Schulwesens. Handlungsstrategien der preußischen Verwaltung gegenüber der jüdischen Freischule in Berlin (1778–1825) und der Königlichen Wilhelmsschule in Breslau (1791–1848). In: Britta L. Behm, Ingrid Lohmann, Uta Lohmann (Hrsg.): *Jüdische Erziehung und aufklärerische Schulreform*. Münster u. a. 2002, S. 167–212.

55 Freudenthal 1983, S. 480, Anm. 2. Vgl. auch den Auszug aus dem *Generaljudenreglements für Süd- und Neu-Ostpreußen* in CCN, Dok. 132, S. 368–370.

56 [Grodlnski:] *Über die Reform der Erziehung der polnischen Juden* (Königsberg, November 1799); CCN, Dok. 134, S. 374–379, hier S. 377.

der jüdischen Schule in Dessau Löwes „Elementarwerk der hebräischen Sprache“ 1802 zu den im Unterricht verwendeten Lehrbüchern.<sup>57</sup> Schließlich sei darauf verwiesen, dass Friedrich Albert Zimmermann noch 1809 die Schulprogrammschriften der Wilhelmsschule der Berliner Unterrichtssektion „zur Nachricht“ zukommen ließ, weil sie im Rahmen der preußischen Bildungsreformen „gewiß sehr brauchbar und willkommen“ seien.<sup>58</sup>

Über diese direkten Einflüsse der Wilhelmsschule und ihrer Lehrer hinaus lassen sich insbesondere auch Einflüsse auf das sich im 19. Jahrhundert ausbildende deutsche Reformjudentum verzeichnen. Der heute wohl bekannteste Schüler der Wilhelmsschule ist Eduard Kley (1789–1867), der aus dem östlich von Breslau gelegenen Bernstadt (Bierutów) stammte, ab 1801 an der Schule lernte und um 1808 ihr Hilfslehrer („Collaborator“) war.<sup>59</sup> Nach seinem Schulabschluss ging Kley zunächst nach Berlin, wo er Prediger am privaten Reformtempel von Israel Jacobson wurde, ab 1817 leitete er die Israelitische Freischule in Hamburg und zählte ab 1818 zu den Predigern des Hamburger Reformtempels.<sup>60</sup> Viele Aspekte seines Bildungsideals des ‚Bürgers jüdischen Glaubens‘ lassen sich vermutlich auf seine prägende Zeit an der Wilhelmsschule unter den maskilischen Oberlehrern Joel Löwe und Aaron Wolfssohn zurückführen.<sup>61</sup>

## Quellenedition: Joel Löwes Schulprogrammschriften und andere Dokumente

Die Dokumente im Editionsteil des vorliegenden Bandes entstanden alle zur Zeit von Löwes Wirken in Breslau (1791–1802). Den Kern der kommentierten Edition bilden die von ihm verfassten Programmschriften der Wilhelmsschule. Sie werden ergänzt durch weitere ausgewählte Schriften aus seiner Breslauer Zeit, die im Februar 1802 mit seinem frühzeitigen Tod abrupt endete.

57 [Anonym:] *Einrichtung der Jüdischen Frey-Schule in Dessau*. [Dessau] 1802, S. 14.

58 Vgl. die Nachricht über die Wilhelmsschule zu Breslau von Nicolovius an Süvern vom 31. März 1809; CCN, Dok. 256, S. 605.

59 Karl Christoph Nencke: *Breslau. Ein Wegweiser für Fremde und Einheimische*. Breslau 1808, S. 180.

60 Vgl. Andreas Brämer: Kley, Eduard Israel. In: Institut für die Geschichte der deutschen Juden (Hrsg.): *Das Jüdische Hamburg – ein historisches Nachschlagewerk*. Göttingen 2006, S. 159 f. Kley widmete Wolfssohn seine *Predigten in dem neuen Israelitischen Tempel zu Hamburg* (1819). Anlässlich Friedländers Tod hielt er Anfang 1835 im Hamburger Tempel eine Gedenkpredigt; vgl. Uta Lohmann: *David Friedländer. Reformpolitik im Zeichen von Aufklärung und Emanzipation – Kontexte des preußischen Judenedikts vom 11. März 1812*. Hannover 2013, S. 495.

61 Vgl. Ingrid Lohmann: Der Bürger jüdischen Glaubens als Bildungsideal. Eduard Israel Kleys Abhandlung zu Israelitischen Volksschulen. In: *Hamburger Schlüsseldokumente zur deutsch-jüdischen Geschichte*, 09.08.2017. <https://dx.doi.org/10.23691/jgo:article-28.de.v1> (Zugriff am 07.01.2024). Untersuchungen der Verbindungen zwischen Haskala und Reformjudentum stehen noch aus. Vgl. aber das Forschungsprojekt von Naama Jager-Fluss: <https://www.carlebach.uni-hamburg.de/foerderung/fellowship.html> (Zugriff am 07.01.2024).

Egodokumente aus Löwes Breslauer Zeit sind nur wenige überliefert. Immerhin fünf Briefe Löwes – Bruchstücke einer mutmaßlich umfangreichen Korrespondenz – konnten aufgefunden und in diese Edition aufgenommen werden (Dok. 3.9, Dok. 6.2, Dok. 9.3, Dok. 10.1, Dok. 10.3.1). Sie sind für die Rekonstruktion von Löwes überregionalem Netzwerk mit jüdischen und christlichen Aufklärern bzw. Aufklärungsgesellschaften aufschlussreich. Wir hoffen, dass die Publikation unserer Edition die Suche nach weiteren brieflichen und anderen persönlichen Zeugnissen Löwes befördert.

Auch handschriftliche Quellen zur jüdischen Gemeinde in Breslau und zur Wilhelmsschule sind nur spärlich erhalten. Im März 1938 nahm die Gestapo das 1924 gegründete Breslauer Gemeindearchiv, das von dem aus Posen stammenden Rabbiner Aron Heppner (1865–1938) geleitet wurde, in Beschlag. Einen Teil des Archivmaterials, der im Gebäude des Vorstands des jüdischen Friedhofs hatte versteckt werden können, übernahm später das Zentralarchiv der *Jüdischen Historischen Kommission* (heute Żydowski Instytut Historyczny, dt.: Jüdisches Historisches Institut) in Warschau. Dort befinden sich unter anderem zwei die Wilhelmsschule betreffende Akten des Vorstands der Synagogen-Gemeinde zu Breslau aus den 1790er Jahren. Die Akte mit der Signatur 105/433 ist in Auszügen in die Edition aufgenommen worden (Dok. 3.11 und Dok. 3.12).<sup>62</sup> Ein im Königlichen Staatsarchiv in Breslau (heute Archiwum Państwowe we Wrocławiu) befindlicher Aktenvorgang über die „Einrichtung einer Jüdischen Schule unter dem Namen Wilhelms-Schule, Vol. I., 1. Juli 1790 bis Ende May 1798“, auf die der Rabbiner, Bibliograf und Historiker Marcus Brann (1849–1920) im Jahr 1887 noch verweisen konnte,<sup>63</sup> existiert heute nicht mehr.

Der Rabbiner und Historiker Bernhard Brillung (1906–1987) betont, dass bereits 1924 bei der Einrichtung des Breslauer Gemeindearchivs die Aktenbestände zum jüdischen Schulwesen in Breslau nicht mehr vorhanden waren.<sup>64</sup> Dem Historiker und Rabbiner Max Freudenthal (1868–1937) hingegen stand das archivalische Material noch zur Verfügung, als er seinen umfangreichen Aufsatz *Die ersten Emancipationsbestrebungen der Juden in Breslau* verfasste, der 1893 in mehreren Fortsetzungen in der *Monatsschrift für die Geschichte und Wissenschaft des Judentums* erschien und die Lage in Breslau aus der Sicht der jüdischen Aufklärer und Reformers darstellte. Angesichts der heutigen misslichen Quellenlage können viele von Freudenthals Angaben nicht mehr verifiziert werden; etwa, dass Löwe in

62 Eine weitere Akte mit der Signatur 105/434 behandelt hauptsächlich Finanzfragen der Wilhelmsschule („Rückzahlung einer Hypothek“).

63 Vgl. Marcus Brann: *Geschichte des Landrabbinats in Schlesien. Nach gedruckten und ungedruckten Quellen*. Breslau 1887, S. 42, Anm. 4.

64 Er begründet dies damit, dass die Breslauer jüdische Gemeinde keinen Sinn für den Wert der älteren Akten gehabt und sie daher „nicht dem Gesamtarchiv übergeben, sondern sie ungeordnet und unbeaufsichtigt liegen gelassen“ habe; Bernhard Brillung: *Das Archiv der Breslauer jüdischen Gemeinde (Das schlesisch-jüdische Provinzial-Archiv)*. Seine Geschichte und seine Bestände. In: *Jahrbuch der schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau* 18 (1973), S. 258–284, hier S. 260.

Breslau öffentliche Vorträge über Immanuel Kants Philosophie hielt,<sup>65</sup> oder dass Schlesiens Provinzialminister Hoym Löwe mit der „Zensur jüdischer Schulbücher“ und „aller in der Dyhernfurter Druckerei erscheinenden Schriften“ beauftragte.<sup>66</sup> Trotz der fehlenden Nachprüfbarkeit und der Zeitgebundenheit von Freudenthals Darstellung ist sein Aufsatz eine wertvolle Grundlage für die vorliegende Edition und das Verständnis der politischen Verhältnisse.<sup>67</sup>

Bei den historischen Drucken, die unserer Edition zugrunde liegen, handelt es sich um wertvolle Rara. Generell wurden Schulprogrammschriften nicht über den Buchhandel vertrieben, sondern „den Gönnern der Anstalt zugeschickt, aber auch von Anstalt zu Anstalt ausgetauscht“.<sup>68</sup> Vermutlich sandte Löwe die Programmschriften an die Direktoren anderer moderner jüdischer Schulen. So kannte etwa Peter Beer (1758–1838), der zu dieser Zeit Lehrer an der jüdischen Normalschule in Nový Bydžov war, nachweislich die Schulschrift von 1796.<sup>69</sup> Dieses Verteilungssystem und eine vermutlich geringe Auflagenhöhe haben dazu geführt, dass von den Programmschriften der Wilhelmsschule heute nur noch vereinzelte Exemplare in wenigen Bibliotheken international nachweisbar sind.<sup>70</sup> Verschiedenen Zeugnissen zufolge waren die Schulprogramme schon zu ihrer Entstehungszeit schwer zugänglich; vor allem die überregionale Verbreitung war eingeschränkt. Zu seiner Schulprogrammschrift von 1793 merkt Löwe an, dass sie „nur einem kleinen Kreise von Freunden bekannt wurde, und nicht in die größere Lese-Welt übergang“.<sup>71</sup> In der vorliegenden Edition werden, um dieser Entstehungs- und Rezeptionssituation Rechnung zu tragen, die Erstdrucke von Löwes Abhandlungen als Schulprogrammschriften in den Vordergrund gestellt; Ergänzungen und Abweichungen in zum Teil erweiterten Nachdrucken mit größerer Reichweite werden dokumentiert. Als einzige Bibliothek weltweit besitzt die Universitätsbibliothek Wrocław (Biblioteka Uniwersytecka, Uniwersytet Wrocławski) eine nahezu vollständige Sammlung aller Programmschriften der Wilhelmsschule (siehe Lohmann: Löwes Nachfolger, S. 681–700). Sie liegt dieser Edition der Schulprogrammschriften aus dem ersten Jahrzehnt der Schule zu Grunde.

Schulprogrammschriften sind für die bildungsgeschichtliche Forschung eine außerordentlich wertvolle Quellengattung. Sie gewähren Einsicht „in wichtige

65 Vgl. Freudenthal 1893, S. 416 f.

66 Ebd., S. 468.

67 Vgl. auch Brenker 2000, S. 268–270; Andreas Reinke: Von der Duldung zur Erziehung. Aufgeklärte Judenpolitik in Breslau. In: *Aschkenas* 34 (2024), H. 1, S. 9–27.

68 Karl Heinrich Philipp Ferdinand Sander: Programm. In: *Lexikon der Pädagogik*. Leipzig 1883, S. 373 f.

69 Vgl. den Stellenkommentar zu Dok. 8.3, S. |30–32|.

70 In verschiedenen Forschungszweigen ist in den vergangenen Jahrzehnten auf dieses Problem hingewiesen worden. Vgl. etwa für den Bereich der Sprachwissenschaftsgeschichte Marion Hahn: *Die Synonymenlexikografie vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. Historische Entwicklung und kommentierte Bio-Bibliographie*. Heidelberg 2002, S. 245 f. und S. 252 f.

71 Joel Löwe: Über Zeitwörter, vorzüglich Seyn, Haben und Werden. In: *Beiträge zur weitem Ausbildung der deutschen Sprache* 3 (1797), St. 8, S. 47–109, hier S. 47; vgl. in diesem Band den Variantenapparat zu Dok. 6.1, S. 272–279.

Aspekte der an einer Lehranstalt vorherrschenden Leitlinien und Konzepte der pädagogischen Praxis“ und somit in den ‚Geist‘ der Schule;<sup>72</sup> sie geben Auskunft über den Alltag einer Schule und dessen historischen Wandel.<sup>73</sup> Allerdings steht die systematische Erforschung dieser Publikationen noch am Anfang. „Neben einer grundlegenden Verständigung und interdisziplinären Vergewisserung über den Informationswert dieser Quellengattung“, so hat Andreas Oberdorf jüngst konstatiert, „mangelt es bislang an einschlägigen Studien, die sich explizit mit Schulprogrammen des 18. Jahrhunderts befassen sowie darin auch ihren Eigenwert als Schulprogramme in der Epoche der Aufklärung mit ihren Facetten herausarbeiten.“<sup>74</sup> Mit der Edition der frühen Programmschriften der jüdischen Wilhelmsschule schafft der vorliegende Band eine Untersuchungsgrundlage für weitere Forschung zur Entstehung des Genres im 18. Jahrhundert.

Dem aktuellen Forschungsstand zufolge sind Schulprogrammschriften als ein Publikationsgenre anzusehen, mit dem im 19. Jahrhundert vor allem höhere Lehranstalten wie Universitäten, Ritterakademien und Gymnasien feierlich zur Jahresabschlussfeier einluden. Neben den Einladungen und dem Programm der öffentlichen Examina enthielten die Schulschriften zumeist eine wissenschaftliche Abhandlung und Nachrichten über die Lehranstalt. Standards für die Strukturierung und Verbreitung solcher Schulprogrammschriften wurden in Preußen erst durch einen Erlass des Bildungsministeriums vom 23. August 1824 verpflichtend geregelt.<sup>75</sup>

Eine Gegenüberstellung mit den Programmschriften der Wilhelmsschule offenbart einige Unterschiede zu dieser Darstellung. Zum einen erschienen die von Löwe publizierten Programme deutlich früher als der Erlass von 1824, nämlich zwischen 1792 und 1800 (siehe Gräbe: Einladungsschriften, S. 626–639). Zum anderen war die Wilhelmsschule keine höhere Lehranstalt, sondern als Bürgerschule dem mittleren Schulwesen zuzurechnen. Diese Unterschiede dürften auf die örtlichen Besonderheiten Breslaus zurückzuführen sein.<sup>76</sup> Neben dem Magdalenen- und dem Elisabethgymnasium, die bereits seit dem 17. Jahrhundert Einladungsschriften ver-

72 Norman Ächtler: Einführung: Schulprogramme Höherer Lehranstalten – Eine wiederentdeckte bildungs- und kulturwissenschaftliche Quellengattung. In: ders. (Hrsg.): *Schulprogramme Höherer Lehranstalten. Interdisziplinäre Perspektiven auf eine wiederentdeckte bildungs- und kulturwissenschaftliche Quellengattung*. Hannover 2021, S. 11–38, hier S. 20.

73 Vgl. Michael Wermke: Die Schulprogrammschriften höherer jüdischer Schulen in Frankfurt am Main im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Erste Vermessungen in einem unbekanntem Forschungsgebiet. In: Norman Ächtler (Hrsg.): *Schulprogramme Höherer Lehranstalten. Interdisziplinäre Perspektiven auf eine wiederentdeckte bildungs- und kulturwissenschaftliche Quellengattung*. Hannover 2021, S. 355–384, hier, S. 383.

74 So Andreas Oberdorf in seiner Rezension zu dem von Norman Ächtler herausgegebenen Sammelband *Schulprogramme Höherer Lehranstalten* (2021) in: *Das achtzehnte Jahrhundert* 47 (2023), H. 1, S. 94–96, hier S. 96.

75 Vgl. Dietmar Haubfleisch, Christian Ritzi: Schulprogramme – zu ihrer Geschichte und ihrer Bedeutung für die Historiographie des Erziehungs- und Bildungswesens. In: Irmgard Siebert (Hrsg.): *Bibliothek und Forschung. Die Bedeutung von Sammlungen für die Wissenschaft*. Frankfurt a. M. 2011, S. 165–205, hier S. 166–169.

76 Zur Geschichte des Breslauer Schulwesens vgl. die Beiträge in Maria Zwierz (Hrsg.): *Breslauer Schulen. Geschichte und Architektur*. Wrocław 2005.